

Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat.

Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn (Jes. 61,1+2)

Liebe Gemeinde,

am heutigen Nikolaustag hören wir gern die Ansage eines gnädigen Jahres. Das wäre wirklich ein Geschenk. Wenn die Zeit vorüber sein könnte, die jetzt so viele von uns belastet. Und tatsächlich scheint es aussichtsreich, dass uns die Impfstoffe von allem befreien, was uns einengt: Die Furcht vor Ansteckung und einem schweren Verlauf. Die Isolation in den Alten und Pflegeheimen und in den Krankenhäusern, die geschlossenen Konzertsäle, Theater und Kinos und Restaurants und die Unmöglichkeit, in einen unbeschwerten Winterurlaub zu verreisen.

Wir werden dieses Jahr an den Feiertagen vermehrt zuhause sein. Und es gibt reichlich Tipps, dabei einiges von den gewohnten Gebräuchen und besonderen Imbissen selbst zu fertigen. Wahrscheinlich werden dieses Jahr auch weniger Geschenke persönlich überreicht als sonst. Dafür wird die Post einiges mehr zu tun bekommen.

Geschenke waren früher nicht die Sache des Heiligen Abends oder des Weihnachtsmorgens, sondern des 6. Dezember, des Nikolaustages. Er gilt im christlichen Kontext als Erfinder des Schenkens. Hatte er doch einem armen Vater mit drei Geldsäckchen, die er unbemerkt durch ein Fenster warf, dazu verholfen, dass dieser seine Töchter ehrbar verheiraten konnte, obwohl er eine dazu nötige Mitgift aufzubringen außerstande war. Was hätte sonst aus seinen Töchtern werden können? Nikolaus war damals noch nicht Bischof aber Erbe eines nicht unbedeutenden Vermögens. So konnte er mit eigenen Mitteln aushelfen und tat dies.

Viele Legenden ranken sich um sein Leben. Er rettete Seefahrer vor Schiffbruch im Sturm, vermehrte auf wunderbare Weise eine Schiffsladung Korn für seine hungernde Stadt. Bewog Diebe dazu, das Diebesgut wieder herzugeben und bewahrte drei unschuldig Verurteilte vor der Hinrichtung. Sogar Auferweckungswunder werden ihm zugeschrieben.

Aber seine größte Bedeutung erlangte er sicher durch die Erfindung des Schenkens. Wie schön, wenn am Abend Familienmitglieder ihre Schuhe vor die Tür stellen und am Morgen dann nach dem Aufstehen dort Schokolade, Gebäck und anderes mehr finden.

Nicht nur als Kinder hatten Geschenke eine riesige Bedeutung für uns.

Sie spiegeln wieder, dass uns die wichtigsten Dinge im Leben nicht als einklagbarer Verdienst oder als anstrengend selbst erworbener Lohn zukommen, sondern unverhofft, unerwartet und - selbst wenn eigene Anstrengungen beteiligt waren - als Ausdruck eines manchmal sehr besonderen Glücksfalls.

Schon mit unserer Geburt fängt es an. Wir werden in eine Familie hineingeboren, in ein Volk in einen Erdteil, den wir uns – soweit ich das überblicken kann - vorher nicht ausgesucht haben. Vergleichen wir das mit Zeiten, Ländern und politischen Verhältnissen anderswo, können wir uns hier sehr glücklich schätzen. Wir haben selbst nichts dazu getan, erben aber eine ganze Ahnenreihe an guten Bemühungen um Recht und Wohlstand in diesem Land. Menschen anderer Zeiten und anderer Länder beneiden uns darum. Denn das Leben kann sehr hart sein und ist es für viele Generationen in früheren Epochen auch für die meisten gewesen und in manchen Ländern ist es das immer noch. Dieses Geschenk genau in diese Zeit und in diese Kultur und dieses Land hinein geboren zu sein, hat so direkt noch nichts mit Nikolaus zu tun. Aber sein Gedenktag führt uns dieses Geschenk ins Bewusstsein, wie er uns auch auf andere hinweist.

Ob wir einen Menschen finden, der so zu uns passt und mit dem wir so tiefgründig Liebe erfahren und leben können, dass wir beide dabei glücklich werden, ist letzten Endes ja auch ein Geschenk, das uns unverdient erreicht – wenn es uns denn erreicht hat. Erfolg im Beruf, Erreichung persönlicher Ziele, Gesundheit - leiblich und seelisch. Das alle sind ja schon die wichtigsten Geschenke überhaupt.

Was sind dazu im Vergleich die schönen Brauchtumsgeschenke zur Advents- und Weihnachtszeit? Sie wirken fast schon banal und eigentlich überflüssig dagegen. Aber sie gehören unverzichtbar in diese Jahreszeit und bereichern unser Leben an mit den notwendigen kleinen und größeren Zeichen, mit denen wir Zusammengehörigkeit und unser Lebensgefühl spürbar werden lassen.

Der Advent entfaltet immer wieder einen ganz eigenen Glanz und da hat Nikolaus mit seinem Lebenszeugnis, aus dem sich das Brauchtum des Schenkens entwickelt hat, einen unverzichtbaren Beitrag geleistet, den wir auch als Protestanten nicht missen möchten. Obwohl wir das größere Schenken auf das Weihnachtsfest selbst verlegt haben. Das hat seinen Ursprung bei Martin Luther. Ihm war der Heiligenkult seiner Kirche zu viel geworden. Er wollte uns wieder enger mit dem Kern unseres Glaubens verbinden und hat dann auch die Aufgabe des Geschenke-Überbringers dem Nikolaus abgenommen und auf das Christkind übertragen. Denn mit ihm - so sein richtiger Hinweis - hatte ja Gott das allergrößte Geschenk in diese Welt und zu uns allen gebracht: Sich selbst!

Wer dieses Geschenk auspackt, hat manchmal ein Leben lang zu tun. Wie bei einem großen Geschenk-Karton, in dem sich nach dem Öffnen ein weiterer etwas kleinerer befindet, der wiederum nach dem Öffnen einen weiteren wiederum kleineren freigibt, kommen für uns, wenn wir uns dieses besondere Geschenk bewusst machen, beim „Auspacken“ sozusagen immer neue und immer größere Dinge zum Vorschein: Behutsamkeit, Zärtlichkeit, Solidarität, Fürsprache, Eintracht, Vergebung, Versöhnung, Sinn, Hoffnung, Liebe, Freiheit, Frieden, Freude, Ewigkeit. Alles hängt mit allem zusammen. Worauf all das nur wartet, ist, dass es sich untrennbar mit unserem persönlichen Leben verbindet und uns mit ihm. Wie kann das gelingen?

Vielleicht kann uns rund um das Schenken da ein weiterer Gesichtspunkt helfen. Geschenke sind schöne Zeichen der Wertschätzung. Das ist ja eigentlich ihr innerer Kern. Wir sehr wir jemanden schätzen, zeigen wir ja auch damit, dass wir bei der Auswahl eines Geschenkes uns davon leiten lassen, was ihm oder ihr denn nun eine besondere Freude machen könnte. Das herauszufinden ist manchmal gar nicht einfach. Vor allem wenn man Ältere fragt, sagen die oft: Bitte keine Geschenke mehr. Wir haben doch schon alles. Am liebsten ist ihnen oft, wenn man ihnen Aufmerksamkeit und gemeinsame verbrachte Zeit schenkt.

Bei all dem aber spürt man auch, wie wichtig im Umfeld des Schenkens nicht nur die empfangende Seite, sondern auch die gebende Seite ist. Es ist etwas sehr Schönes, wenn das eigene Bemühen dann auch Treffer landet und die Beschenkten zeigen, wie sehr sie sich freuen. Vielleicht liegt darin ein noch größerer Sinn.

Wer dankbar auf die großen Geschenke seines Lebens blickt, der hat sicher sehr viel Grund, etwas zurückzugeben. Seinerseits in einem sinnvoll erscheinenden Umfeld Geschenke für andere zu finden, die Beschenkten sehr helfen können. Geschenke, mit denen sie nicht gerechnet haben und die ihnen viel geben.

Anders als der uns so freigebig beschenkende Gott sind wir bei den unerwarteten Geschenken anderen gegenüber, wenn es darum geht, ihnen unverhofft etwas Gutes zu tun, - wie mir scheint - zurückhaltender und schauen manchmal sehr genau hin, ob dafür auch etwas zurückkommt. Ist das nicht der Fall, werden wir noch zurückhaltender. Oder wir orientieren uns an anderen und denken dann, dass es offenbar nicht üblich ist, so etwas zu tun. Dann wollen wir vielleicht nicht herausfallen aus einer Allgemeinheit, die bei allgemeinen Geschenken vielleicht eher in der Dimension von Almosen – also kleinen milden Gaben – aber nicht an wirksame, verändernde, frei in jeder Dimension gewählte Beiträge für Menschen in einer besonderen Notlage geht. Wir wollen uns dann vielleicht nicht nachsagen lassen, da sei etwas ‚overdone‘ gewesen. Aber wenn man in einer bestimmten Situation eine besondere Idee hat,

die vielleicht wirklich etwas bewegen könnte, warum dann zögern, wenn es einem zu einer Herzensangelegenheit wird. Um dann sicher zu gehen, dass wir dafür nichts zurückerwarten, muss man ein solches Geschehen womöglich anonymisieren. Lass die eine Hand nicht wissen, was die andere tut. So steht es in der Bergpredigt. Und es leitet sich darin ganz ab von der Art, wie Gott gibt. Er erwartet tatsächlich nichts zurück. Er gibt ohne Bedingung, gerade so, wie es aufrichtige wahrhaftige vollkommene Liebe eben tut.

Der Lohn liegt dann einfach darin, dass es ein Wert an sich ist, etwas zu tun, was Sinn macht und dass damit etwas geschaffen werden kann, was gut ist und Dinge in dieser Welt zum Besseren wendet – entweder im Leben eines Menschen oder sogar im Leben mehrerer.

Liturgisch ist Adventszeit Bußzeit. Dafür steht die Farbe des Leides Lila als Farbe der Paramente. Buße heißt Sinnesänderung, an deren Anfang Selbsterkenntnis steht – darüber, was Leiden befördert hat statt vermindern half in unserem Tun. Die guten Taten unserer Vorbilder im Glauben, zu denen auch Nikolaus gehört, ziehen den Vergleich nach sich, wie wir neben ihnen stehen.

In diesem Jahr werden wir vor allem nach unserer Geduld gefragt. Und nach unserer Umsicht, uns und andere zu schützen. Nur die notwendigsten Kontakte und die niemals ungeschützt. So können wir uns alle eines der wichtigsten Geschenke machen: die weitere Teilnahme am Leben. Gesundheit.

Schön, dass es zwei türkisch-stämmige Wissenschaftler und Ärzte sind, die mit ihren Forschungen in Mainz neue Wege für Bewahrung der Gesundheit gefunden haben und weiter daran forschen. Sie fanden einen Impfstoff, der uns aus der Pandemie heraushelfen wird und gleichzeitig eröffnet er die Hoffnung auf noch mehr. Vielleicht kann er auch manches Krebsleiden heilen.

Wie schön muss das für sie selbst sein, solche bahnbrechenden Erfolge zu erzielen. Eines haben sie mit dem Heiligen dieses Tages gemeinsam: Sie bzw. ihre Vorfahren stammen aus dem gleichen Land wie er. Seine Stadt war Myra - im Süden der heutigen Türkei. Amen!